

Aspekte der Verkörperung von Vorgestelltem in deiktischen Verweisräumen bei Beschreibungen des Potsdamer Platzes in Berlin

Ellen Fricke (Technische Universität Berlin)

Wie kann man in der Rede im und am Vorgestellten zeigen? Dies kann nur geschehen, wenn vorgestellte Entitäten verbal und gestisch verkörpert werden. Denn nur über eine Verkörperung sind sie Sprecher und Adressat gemeinsam wahrnehmlich verfügbar. Am Beispiel von dialogischen Beschreibungen des Potsdamer Platzes wird dargestellt, wie derartige Verkörperungen beschaffen sind und inwieweit diese sich mit den Bühlerschen Fallunterscheidungen zur Deixis am Phantasma beschreiben und klassifizieren lassen.

1. Einleitung

Den folgenden Ausführungen zur Verkörperung von Vorgestelltem bei Beschreibungen des Potsdamer Platzes liegt eine vertiefte Beschäftigung mit deixistheoretischen Grundbegriffen aus linguistischer Perspektive zugrunde, unter Einbeziehung redebegleitender Zeigegesten¹: Will man sich aus linguistischer Perspektive nicht auf deiktische Ausdrücke und Zeigegesten beschränken, die lediglich auf Entitäten im Wahrnehmungsraum referieren, dann muss man sich auch mit Formen der Deixis am Vorgestellten beschäftigen. Wie kann man aber in der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht im und am Vorgestellten zeigen? Um diese Frage zu beantworten, ist der Rückgriff auf deixistheoretische Grundbegriffe, die im Rahmen der linguistischen Theoriebildung entwickelt wurden, allein nicht hinreichend, sondern es bedarf vielmehr der Integration eines weiteren semiotischen, nicht allein auf sprachliche Phänomene verengten Zeichenbegriffs.

Wenn die Verständigung mit Zeigegesten und deiktischen Ausdrücken in der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht gelingen soll, so müssen Sprecher und Adressat ähnliche mentale Repräsentationen aufbauen, und sie müssen in diesen ähnlich orientiert sein. Bühler (1934) spricht in seiner „Sprachtheorie“ bei derartigen Verweisräumen von *Zeigefeldern*. Das einer Äußerung zugehörige Zeigefeld kann beispielsweise der umgebende Wahrnehmungsraum sein (*demonstratio ad oculos*) oder auch ein vorgestellter Raum (*Deixis am Phantasma*). Im und am Phantasma mit Hilfe von deiktischen Gesten zu zeigen, ist nur möglich, wenn vorgestellte Entitäten verkörpert werden. Denn nur über eine Verkörperung sind

¹ Zum Begriff der redebegleitenden Gesten siehe Kendon (1980), McNeill (1985, 1992) und Müller (1998).

sie Sprecher und Adressat gemeinsam wahrnehmlich verfügbar. In der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht wird diese Verkörperung vornehmlich durch ikonische redebegleitende Gesten geleistet, welche im geteilten Wahrnehmungsraum von Sprecher und Adressat ein analoges Modell des in der Rede Bezeichneten aufbauen. Zugespitzt formuliert: Was im Wahrnehmungsraum der Kommunikationssituation als Zeigobjekt nicht verfügbar ist, muss substituiert werden, und zwar mittels Gesten oder anderer Objekte, welche als Zeichen fungieren können. Am Beispiel von Videoaufnahmen, die Dialogsituationen zeigen, in welchen der Potsdamer Platz beschrieben wird, gebe ich einen Überblick darüber, wie derartige Substitute beschaffen sind und inwieweit diese sich mit den Bühlerschen Fallunterscheidungen zur Deixis am Phantasma beschreiben und klassifizieren lassen. Dabei werde ich insbesondere auf die Interaktion zwischen Verkörperung und Origozuweisung eingehen.

2. Deixis und Origo in Bühlers Zeigfeldtheorie

Es lassen sich verschiedene Gründe anführen, warum die Besinnung auf Bühlers *Zeigfeldtheorie* ein geeigneter Ansatzpunkt ist:

- Bühler gilt gemeinhin als Begründer der modernen Deixistheorie; wesentliche begriffliche Unterscheidungen, die heute immer noch zum deixistheoretischen Kanon gehören, gehen auf ihn zurück.
- Abgrenzungen zwischen unterschiedlichen Typen gestischer Räume, die in der neueren Literatur beispielsweise Scott Liddel (2000) im Rahmen der Gestenforschung für Gebärdensprachen trifft, etwa die Unterscheidung zwischen Vorstellungsraum und Wahrnehmungsraum, sind schon bei Bühler angelegt (und damit auch nicht ganz so neu, wie behauptet).²
- Bühlers Begriff der Origoversetzung ist eine unabdingbare Voraussetzung, um Prozesse der Verkörperung von Vorgestelltem angemessen zu verstehen.

Der Terminus *Origo* wird von Bühler (1934) begrifflich gefasst als der Ursprung oder Nullpunkt eines Koordinatensystems. Er nennt es „das Koordinatensystem der ‚subjektiven Orientierung‘“ (Bühler 1934: 102) und bezieht es auf die Personal- Raum- und Zeitstruktur von Äußerungen.

„Zwei Striche auf dem Papier, die sich senkrecht schneiden, sollen uns ein Koordinatensystem andeuten, 0 die Origo als Ausgangspunkt: Ich behaupte, daß drei Zeigwörter an die Stelle von 0 gesetzt werden müssen, wenn dies Schema das Zeigfeld der Sprache repräsentieren soll, nämlich die Zeigwörter *hier, jetzt, ich*“. (Bühler, 1934: 102)

² Liddel nimmt die „mental space theory“ Fauconniers (1997) zum Ausgangspunkt.

Im Unterschied zu *Symbolen* oder *Nennwörtern* sind nach Bühler *Deiktika* oder *Zeigwörter* dadurch gekennzeichnet, dass sie nur unter Rekurs auf eine derartige Origo interpretierbar sind. Diese wird im Normalfall als beim Sprecher liegend angenommen.

Gehen wir zunächst von einem Beispiel aus. Gegeben sei die folgende Situation: Anna und Beate teilen sich nicht nur ein gemeinsames Büro, sondern auch einen gemeinsamen Papierkorb. Caroline kommt zur Tür herein und fragt: „Wo ist der Brief?“. Diese Frage wird in folgender Form beantwortet, und zwar begleitet von einer Zeigegeste, die auf den Papierkorb weist: „Der Brief liegt dort“.

Die Äußerung von „dort“ muss obligatorisch von einer richtungsweisenden Geste begleitet sein, sei dies ein ausgestreckter Arm mit ausgestrecktem Zeigefinger, ein richtungsweisender Blick oder eine beliebige andere Bewegung gleicher Funktion. Es wird gleichsam eine Gerade gezogen zwischen zwei Punkten, der Spitze des hinweisenden Zeigefingers und einem Punkt, der beim Sprecher selbst liegt, der Origo. Um den besagten Brief auffinden zu können, muss man in seiner Aufmerksamkeit der Verlängerung dieser Geraden folgen. Je nachdem wer diesen Satz äußert, sei es nun Anna oder Beate, und je nachdem wo im Raum sich die sprechende Person befindet, führt auch bei angenommen exakt gleicher Ausführung der Zeigegeste die Verlängerung der Geraden zu jeweils anderen Zielpunkten im Raum.

Diese Eigenschaft, die sich an richtungsweisenden Gesten beobachten lässt, ist nun für Bühler der Anlass, eine ähnliche Eigenschaft für Elemente auf der verbalen Ebene anzunehmen, die als Vorkommnisse desselben Typs jeweils unterschiedliche situative Kontextelemente bezeichnen, je nachdem von wem, wann und wo sie geäußert werden.

3. Deixis am Phantasma und die Modi des Zeigens nach Bühler

Das sogenannte *Zeigfeld*, also der deiktische Verweisraum, in welchem gezeigt wird, kann unterschiedliche Modi annehmen (vgl. Bühler 1934: 80 und 121ff.)

- Wird das Zeigfeld durch den Wahrnehmungsraum belegt, dann handelt es sich beim Gebrauch von verbalen Deiktika und Zeigegesten um eine *demonstratio ad oculos*.
- Wird es durch den werdenden Kontext der Rede selbst belegt, dann liegen beim deiktischen Verweisen intratextuelle, *anaphorische* Bezüge vor.
- Das Zeigfeld kann jedoch auch durch Vorgestelltes belegt sein. Diesen Fall nennt Bühler *Deixis am Phantasma*

Innerhalb *der Deixis am Phantasma* wiederum unterscheidet Bühler drei verschiedene Hauptfälle. Diese liegen den Beispielanalysen der folgenden Abschnitte zugrunde.

Der *erste Hauptfall* der Deixis am Phantasma ist nach Bühler dadurch bestimmt, dass Abwesendes in den Präsenzraum hineinziert wird (Bühler 1934: 140). Er nennt diesen Vorgang auch „dramatisches Verfahren“ (ebd.), weil der gemeinsame Wahrnehmungsraum von Sprecher und Adressat durch die Darstellung erinnelter oder erfundener Szenen zur Bühne wird. Das intendierte Zeigobjekt wird also als vorgestelltes innerhalb des geteilten Wahrnehmungsraumes von Sprecher und Adressat verkörpert und lokalisiert.

Im *zweiten Hauptfall* hingegen wird in einem Akt der Versetzung die Sprecherorigo verschoben, so dass die geäußerten Deiktika nicht in Bezug auf die aktuelle Orientierung des Sprechers, sondern in Bezug auf ein anderes Orientierungssystem zu interpretieren sind (vgl. Bühler 1934: 135). Die Origo wird also innerhalb des Wahrnehmungs- und Vorstellungsraumes in Entitäten versetzt, die nicht mit dem Sprecher identisch sind.

Den *dritten Hauptfall* charakterisiert Bühler mit einem Beispiel aus seiner Lehrtätigkeit in Wien: „Ich frage z.B. 500 Hörer in der Vorlesung ‚wo ist der Stephansdom?‘ und schätzungsweise 300 Zeigefinger erheben sich und deuten (mit allerhand interessanten Abweichungen) im Raum des Hörsaals“. (ebd.) An diesem Beispiel wird deutlich, was Bühler unter dem dritten Hauptfall versteht: Weder wird die Origo versetzt, wie im zweiten Hauptfall, noch wird das intendierte Zeigobjekt als imaginiertes Objekt wie im ersten Hauptfall im geteilten Wahrnehmungsraum von Sprecher und Hörer lokalisiert. Der Unterschied zur *demonstratio ad oculos* besteht lediglich darin, dass das Zeigobjekt Stephansdom der visuellen Wahrnehmung der im Hörsaal Anwesenden aktuell nicht zugänglich ist.

4. Das Szenario der Datenerhebung

Die nun folgenden Beispiele sind Videoaufnahmen von Wegbeschreibungen des Potsdamer Platzes in Berlin entnommen, die im Dezember 2000 in Berlin aufgezeichnet wurden. Es gibt drei Informantengruppen. Die Mitglieder der Informantengruppe A gingen jeweils einzeln in Begleitung des Versuchsleiters einen bestimmten, zuvor festgelegten Weg am Potsdamer Platz, der am U-Bahnhof Potsdamer Platz begann und am Sonycenter endete. Jeder Informant bekam die Instruktion, diesen Weg einem anderen Informanten aus der Informantengruppe B, der den Weg nicht kennt, so genau zu beschreiben, dass dieser sich in die Lage versetzt fühlt, diesen Weg einer dritten Person aus der Informantengruppe C wiederum so genau zu beschreiben, so dass diese den Weg eigenständig findet. Das grundlegende Prinzip ähnelt dem bekannten Spiel „Stille Post“.

In der Kommunikationssituation, in denen die Beispielsätze geäußert werden, befinden sich beide Kommunikationspartner entweder in der TU Berlin oder unmittelbar am Potsdamer Platz selbst, nämlich am U-Bahnhof Potsdamer Platz, Ausgang Infobox, dem Ausgangspunkt der zu beschreibenden Route.

5. Beispiele für Verkörperungen im ersten Hauptfall der Deixis am Phantasma

Verkörperungen haben im Rahmen der Deixis am Phantasma die Funktion, dasjenige, was wahrnehmlich nicht verfügbar ist, zu substituieren, und somit potentielle Zeigobjekte sowie potentielle Lokalisierungsräume zu kreieren.

Bei Verkörperungen durch redebegleitende Gesten, müssen wir mindestens zwei grundlegende Faktoren unterscheiden: zum einen die *gestischen Substituierungsweisen* in ihren unterschiedlichen Ausführungsformen, zum anderen die *Substituierungsräume*, in welchen die gestischen Substitute lokalisiert werden. Beide Aspekte interagieren und sind für die spezifische Ausprägung des Substituts verantwortlich.

Was ich hier „gestische Substituierungsweisen“ nenne, entspricht den *gestischen Darstellungsweisen* bei Müller (1998: 114ff.). Müller unterscheidet zwischen den Formen: *die Hand agiert*, *die Hand modelliert*, *die Hand zeichnet*, *die Hand repräsentiert*.

Die Hand agiert: Hier tut die Hand so als vollzöge sie eine Handlung. Häufig werden dabei Gegenstände imaginiert, die an der Handlung beteiligt sind. Die dargestellten Handlungen werden ausschnittsweise pantomimisch nachvollzogen, wie beispielsweise das Abnehmen eines Telefonhörers oder im Beispiel unten das Fotografieren eines Objekts. (vgl. Müller 1998: 115)

Die Hand modelliert: Ein Objekt oder Geschehensverlauf wird dadurch dargestellt, dass „die Hände es in der Luft nachmodellieren“ (Müller 1998: 117). In den Beispielen unten wird etwa die Infobox oder das Halbrund des Sonycenters als flüchtige Skulptur nachmodelliert.

Die Hand zeichnet: Im Gegensatz zu den ersten beiden Darstellungsweisen, wird hier „keine dreidimensionale Gestalt geformt, sondern eine zweidimensionale Form“ geschaffen (Müller 1998: 118). „Die Hände werden wie ein Zeichenstift verwendet, um den Umriß von Objekten oder den Bewegungsverlauf eines Ereignisses nachzuzeichnen“ (Müller 1998: 118), im Beispiel unten etwa zum Zeichnen von Grundrissen auf einer imaginären Karte.

Die Hand repräsentiert: „Dieses Darstellungsmittel unterscheidet sich von den drei erstgenannten insofern, als hier das dargestellte Objekt als Ganzes repräsentiert wird. [...] Die gestikulierenden Hände verwandeln sich in eine Skulptur“ (Müller 1998: 119f.). Im Beispiel unten werden einzelne Gebäude am Potsdamer Platz durch auf einer imaginären Karte plazierte Handflächen repräsentiert.

Bei den *Substituierungsräumen* ist wesentlich zu unterscheiden, ob der Sprecher in den vorgestellten Raum integriert ist wie bei der *Vergegenwärtigung*, sei es nun als Protagonist oder stiller Beobachter, ob also der Gestenraum dem Umräum des Sprechers entspricht, oder ob der Gestenraum als *Modell* in Form eines

Behälters oder Objekts vor dem Sprecher liegt, der Sprecher also nicht in den Gestenraum integriert ist. Der Gestenraum als Objekt kann dabei eher einem Bildschirm oder einer Karte ähneln. In Interaktion mit den gestischen Substituierungsweisen sind verschiedene Zwischenformen möglich. Die reine Karte und der reine Bildschirm werden durch die zweidimensionale Darstellung des Zeichnens realisiert.

5.1 Beispiele für Vergegenwärtigungen

Die folgenden Standbilder sind Gesprächssequenzen entnommen, in denen die Sprecherin vorgestellte Objekte gestisch in ihren Umraum integriert.

5.1.1 Vergegenwärtigung der Kuppel des Sonycenters:

Der Vorstellungsraum als Umraum wird über die Nachahmung der Handlung des Fotografierens erzeugt. Der Blick mit dem Fotoapparat ist nach oben gerichtet und lokalisiert in Relation zur Sprecherin das imaginäre Dach des Sonycenters.

[Fricke\Film1.mov](#)

Beispiel (1) (siehe Quicktime-Datei „Film1“)

A: (das Klicken eines Auslösers nachahmendes Schnalzgeräusch)



Abb. 1: Vergegenwärtigung der Kuppel des Sonycenters

5.1.2 Vergegenwärtigung von Hochhäusern am Potsdamer Platz

Die Äußerung „links und rechts riesen Hochhäuser“ wird begleitet von einer Geste, welche die Hochhäuser links und rechts in Relation zur Sprecherin lokalisiert. Dass sie sich in den Umraum einordnet, wird zusätzlich durch ihren Blick verdeutlicht, der die Kontur der Hochhäuser in die Vertikale abtastet.

[Fricke\Film2.mov](#)

Beispiel (2)

A: links und rechts riesen Hochhäuser



Abb. 2: Vergegenwärtigung von Hochhäusern am Potsdamer Platz

5.2 Beispiele für Modellbildungen im ersten Hauptfall der Deixis am Phantasma

5.2.1 Kartenähnliche Modellbildung:

Bei der kartenähnlichen Modellbildung erzeugen die Kommunikationspartner einen gemeinsamen Substituierungsraum, welcher einer Karte in Draufsicht gleicht, die vor ihnen liegt und die sie aus einer Art Vogelperspektive betrachten. Die einzelnen Elemente des Modells können dabei in verschiedenen Substituierungsweisen auftreten und ihm unterschiedliche Grade der Plastizität verleihen. Die Substituierungsweise *die Hand agiert* ist jedoch ausgeschlossen, da diese einen Umraum voraussetzt.

Im folgenden Beispiel wird der von Sprecherin A geäußerte Satz „Hier iss das Bächlein“ durch eine gestische Bewegung des Zeichnens begleitet, die den Umkreis angibt, in welchem das Bächlein auf dem kartenähnlichen Modell lokalisiert ist. Die beiden Handflächen der Adressatin B repräsentieren dabei zugleich Gebäude (Arkaden, Musicaltheater) in Relation zu dem durch Sprecherin A beschriebenen Umkreis. Sie sind in ihrer Position ein Relikt aus einer dem Sprecherwechsel vorangehenden Äußerung von B und verdeutlichen die Bemühungen beider Gesprächspartnerinnen, ein gemeinsames Modell des Potsdamer Platzes aufzubauen und sich gemeinsam in ihm zu orientieren.

[Fricke\Film3.mov](#)

Beispiel (3)

A: hier iss das Bächlein



Abb. 3: Kartenähnliche Modellbildung

5.2.2 Bildschirmähnliche Modellbildung:

Bei der bildschirmähnlichen Modellbildung sind die Kommunikationspartner weder in einen vorgestellten Umraum integriert, noch gleicht das erzeugte Modell einer horizontalen Karte in Draufsicht. Es entsteht vielmehr der Eindruck eines vertikalen Bildes mit einer gewissen Tiefendimension. Dies ist gut an der Nachmodellierung des halbrunden Sony-Hochhauses in folgendem Beispiel zu erkennen:

[Fricke\Film4.mov](#)

Beispiel (4)

A: das rechte iss äh das Hochhaus von äh dem Sonygelände was halbrund iss



Abb. 4: Bildschirmähnliche Modellierung

6. Beispiel für den dritten Hauptfall der Deixis am Phantasma

Bei dem folgenden Beispiel scheint es sich auf den ersten Blick um eine *demonstratio ad oculos* zu handeln. Dieser Zeigmodus ist jedoch auszuschließen, da der Eingang zum Restaurant „Billy Wilder’s“, um den es in der unten angeführten Gesprächssequenz geht, sich nicht direkt im Blickfeld von Sprecherin (A) und

Adressatin (B) befindet. Bei genauerer Betrachtung handelt es sich um den dritten Hauptfall der Deixis am Phantasma, jedoch mit folgender Besonderheit: Die Sprecherin (A 2) kreiert mit gestischen Mitteln eine kleine Karte des perzeptuell nicht Verfügbaren und richtet diese am Wahrnehmungsraum aus, d.h. die Karte wird in derjenigen Richtung positioniert, in der sich der tatsächliche Eingang zum Restaurant „Billy Wilder’s“ im Wahrnehmungsraum befindet. Es wird also ein kartenähnliches Modell des perzeptuell nicht Verfügbaren in Relation zu den Koordinaten des perzeptuell verfügbaren Wahrnehmungsraums eingebettet.

[Fricke\Film5.mov](#)

Beispiel (5)

A 1: *Dort gehst du/ ähm da issn Eingang da iss das Barry Wilders an der Ecke.*

B 1: *Aber das seh ich von hier aus nich? Kannst du mir das von hier aus zeigen oder nich?*

A 2: *Das iss dort/ ähm da ist doch diese Einbuchtung praktisch im Sonycenter da ganz hinten, da ist erst ein Haus und dann iss ne Lücke und dann kommt das nächste (uv: dort)³ auf dieser Seite und dort gehst du lang.*

B 2: *Dort wo die roten Fahnen sind?*

A 3: *Ja genau*

B 3: *Aha, okay*



Abb. 5: Einbettung eines kartenähnlichen Modells im dritten Hauptfall der Deixis am Phantasma

7. Beispiele für den zweiten Hauptfall der Deixis am Phantasma

Für die gestische Ebene des zweiten Hauptfalls lassen sich in meinen Daten keine ganz eindeutigen Beispiele finden. Versetzungen werden vornehmlich über die

³ Aufgrund von Störgeräuschen verursacht durch Bautätigkeit und Straßenlärm sind einige Passagen unverständlich. Dies ist durch die Abkürzung „uv“ notiert, wobei nach dem Doppelpunkt die von mir für wahrscheinlich gehaltene Äußerung angeführt ist. Abbrüche innerhalb einer Äußerung sind durch „/“ markiert.

verbale Ebene geleistet. Der Sprecher imaginiert in der Regel den Adressaten als in die Zukunft projizierten Wanderer, der die Route am Potsdamer Platz begeht. Sprachlich manifestiert sich diese Projektion vor allem im Gebrauch von Personalpronomina der zweiten Person. Es scheint zwischen gestischer und verbaler Ebene eine Art *Arbeitsteilung* vorzuliegen: Die Erzeugung des Phantasmas im ersten Hauptfall erfolgt über die Rede und Verkörperungen durch redebegleitende Gesten. Die Origoversetzung hingegen geschieht fast ausschließlich über die Rede.

8. Zur Interaktion zwischen erstem und zweitem Hauptfall der Deixis am Phantasma

In der Interaktion zwischen erstem und zweitem Hauptfall tritt das Phänomen auf, dass im Bereich der Lokaldeixis die Origines der verbalen und gestischen Ebene einander widersprechen. Betrachten wir in folgendem Gesprächsausschnitt die durch Unterstreichung markierte konzeptuelle räumliche Relation LINKS VON, verbalisiert als „links von dir“. Beginn und Ende der hinweisenden Zeigegeste, die sich auf das Verbaldeiktikon bezieht, sind durch eckige Klammern markiert. Andere in dieser Äußerung vorkommende redebegleitende Gesten werden in diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt.

[Fricke\Film6.mov](#)

Beispiel (6)

Beate:

Dann soll irgendwann links ein Arka/ ein Eingang zum Arkadenzentrum kommen oder so was. Ich kenns leider nich, aber es soll dann also [links von dir] irgendwann Arkaden, zwischen den Häusern irgendwann stehen und da sollst du reingehen, nach links, ja?



Abb. 6: Ausführung der Zeigegeste zur konzeptuellen Relation LINKS VON

Auf der verbalen Ebene lokalisiert die Sprecherin die Arkaden als das intendierte Zeigobjekt in Relation zur in die Zukunft projizierten Adressatin. Die Origo liegt also bei der Adressatin. Beziehen wir jedoch die gestische Ebene in unsere

Betrachtung mit ein, dann zeigt sich, dass die Sprecherin, im Gegensatz zur verbalen Lokalisierung, die gestische Lokalisierung des intendierten Zeigobjekts in Relation zu einer Origo vornimmt, die bei ihr selbst liegt. Bei gleichem intendierten Zeigobjekt, so ist zu beobachten, stimmen also gestische und verbale Origo nicht überein. Wir haben es in diesem Fall mit einer geteilten Origo bzw. zwei verschiedenen Origines zu tun, wie die folgende Tabelle verdeutlicht:

LINKS VON (<i>links von dir</i>)	ORIGO (verschieden)	ZEIGOBJEKT (gleich)
VERBALE EBENE (zweiter Hauptfall)	Adressat	Arkaden
GESTISCHE EBENE (erster Hauptfall)	Sprecher	Arkaden

Tabelle 1: Die konzeptuelle Relation LINKS VON

Wie lässt sich nun unter Berücksichtigung der Bühlerschen Dreiteilung der Deixis am Phantasma dieses Beispiel interpretieren?

Der Gesprächsort Potsdamer Platz lässt den dritten Hauptfall der Deixis am Phantasma prinzipiell zu. In unserem Beispiel jedoch wird nicht in Richtung der Arkaden gezeigt, sondern die Arkaden werden im geteilten Wahrnehmungsraum von Sprecher und Adressat, dem Gestenraum als Umraum, mittels einer Geste abstrakt lokalisiert, und zwar bezogen auf eine Origo, die mit dem konkreten Sprecher als Instanz belegt ist. Damit scheint für die gestische Ebene der erste Hauptfall, und zwar als Vergegenwärtigung vorzuliegen.

Die rein verbale Äußerung hingegen erfüllt das Kriterium des zweiten Hauptfalls: Die Origo ist mit dem imaginierten Adressaten belegt, der im Anschluss an das gerade stattfindende Gespräch, also in der Zukunft, der beschriebenen imaginierten Route folgt.

Damit wäre in unserem Beispiel der gestischen Ebene der erste und der verbalen Ebene der zweite Hauptfall zugeordnet. Wir haben also zwei verschiedene, einander widersprechende Origines für dieselbe konzeptuelle räumliche Relation.⁴

9. McNeills Schema redebegleitender Gesten als Indikatoren von Perspektivität

Im Folgenden soll nun geprüft werden, ob diese Einordnungen mit denjenigen Charakteristika von redebegleitenden Gesten übereinstimmen, die als Indikatoren für bestimmte Perspektivierungen gelten. Nach McNeill (1992, 1985) lässt sich an der Art der Ausführung einer Geste erkennen, ob sich der Sprecher in einen

⁴ Weiteres Beispielmateriale und detailliertere Analysen finden sich in Fricke (in Vorb., 2002 und 2003).

Protagonisten der beschriebenen Situation hineinversetzt (*character viewpoint*) oder die Rolle eines Beobachters einnimmt (*observer viewpoint*), wobei sich dieser Beobachter innerhalb oder außerhalb der beschriebenen Situation befinden kann.

Prüfen wir für unser Beispiel die erste Möglichkeit: Übernimmt die Sprecherin gestisch die Protagonistenperspektive? Versetzt sie sich in die imaginierte Adressatin hinein?

Dies ist eindeutig nicht der Fall. Denn mit ihren hinweisenden Gesten nach links und rechts agiert die Sprecherin nicht wie die imaginierte Adressatin, die die Route am Potsdamer Platz begeht, sondern vielmehr wie eine Person, die eine Wegauskunft gibt. Es verbleibt also die Beobachterperspektive.

Am besten scheint das gestische Verhalten der Sprecherin mit der Rolle eines Beobachters innerhalb der beschriebenen Situation vereinbar: Die Sprecherin gliedert sich in den vorgestellten Raum ein (Vergegenwärtigung), belegt die Origo mit sich selbst als Instanz und lokalisiert in Abhängigkeit von dieser die Zeigobjekte durch abstraktes Zeigen im Gestenraum .

Es liegt also für die gestische Ebene eindeutig keine Versetzung in den Adressaten vor. Damit ist innerhalb der lokaldeiktischen Dimension unter Einbeziehung der redebegleitenden Gesten von mindestens zwei verschiedenen Origines auszugehen.

10. Wie lässt sich der Widerspruch zwischen den Origines auf gestischer und verbaler Ebene lösen?

10.1 Begriffliche Abgrenzungen

Hat man es nicht nur mit einer Origo, sondern mit mehreren Origines zu tun, dann stellt sich die Frage, welche Relationen zwischen diesen bestehen:

- Sind Origines innerhalb einer Dimension, hier der lokalen Dimension, hierarchisiert?
- Wie kommt die Origozuweisung zustande?
- Sind Origines in der Kommunikation einfach nur passiv gegeben oder werden sie vom Sprecher aktiv gesetzt?

Zunächst beschränkt auf die Lokaldeixis gilt es Folgendes voneinander zu unterscheiden:

- eine lokale Origo als abstrakter ausdehnungsloser Punkt
- eine konkrete Instanz in Form eines intrinsisch ausgerichteten Objekts, mit einem erkennbaren Vorne und Hinten, die diese Origo belegt

- ein Agens, das die Origozuweisung bzw. die Belegung der Origo mit einer konkreten Instanz vornimmt.

Diese Agensfunktion ist nun aber eindeutig dem jeweiligen Sprecher zuzuschreiben. Der Sprecher erwirbt, indem er zu jemandem spricht, mit dieser Rolle das Recht, lokale Origines zuzuweisen bzw. die lokale Origo mit intrinsisch ausgerichteten Instanzen zu belegen. Eine derartige Instanz kann durchaus er selbst sein. Es ist also wichtig, darüber hinaus zweierlei voneinander abzugrenzen:

- den Sprecher in seiner Rolle als Sprecher und als Inhaber einer primären Origo, der sekundäre Origines zuweist und mit Instanzen belegt, und
- den Sprecher als intrinsisch ausgerichtetes Objekt, der selbst als Instanz eine sekundäre Origo belegt.

10.2 Der origozuweisende Akt

Die Annahme eines vom jeweiligen Sprecher ausgeführten origozuweisenden Aktes löst den Widerspruch oben dargestellten Widerspruch zwischen gestischer und verbaler Ebene in der Origobelegung auf. Das folgende Schema verdeutlicht seine einzelnen Aspekte:

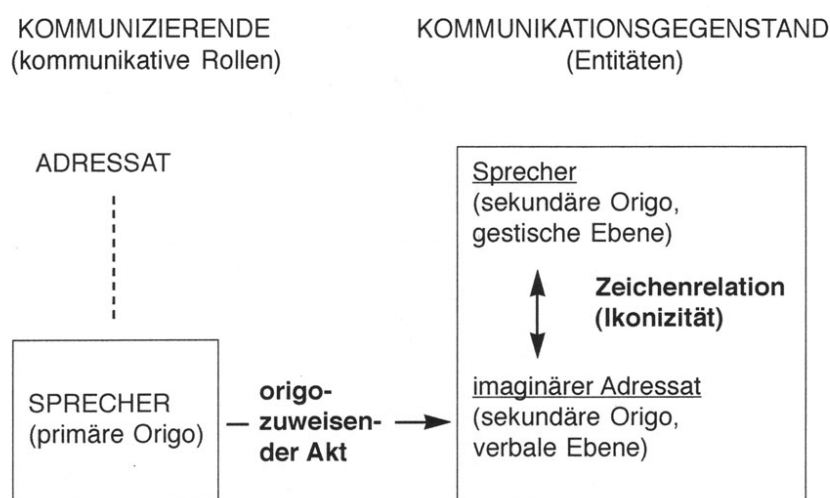


Abb. 7: Der origozuweisende Akt

Wir haben auf der einen Seite die Kommunizierenden in ihren Rollen als Sprecher und Adressat, auf der anderen Seite den Gegenstand der Kommunikation, also dasjenige, von dem die Rede ist bzw. über das gesprochen wird. Die Kommunizierenden nehmen im Kommunikationsverlauf abwechselnd die Rollen

des Sprechers und des Adressaten ein. Mit der Rolle des Sprechers wird die primäre Origo erworben und damit die Möglichkeit, in einem intentionalen Akt sekundäre Origines zuzuweisen bzw. sekundäre Origines mit intrinsisch gerichteten Entitäten zu belegen, seien diese nun perzeptuell oder in der Vorstellung gegeben. Diese intrinsisch gerichteten Entitäten können beliebige Objekte, Personen und Lebewesen sein, und eben auch der jeweilige Adressat und Sprecher selbst, insofern sie Gegenstand der Kommunikation sind.

Mit der Hierarchisierung der Origines in primäre und sekundäre löst sich auch die Widersprüchlichkeit der lokalen Origines auf der verbalen und gestischen Ebene in unserem Beispiel auf. Es bietet sich nun folgende Erklärung an:

Der Sprecher (*primäre Origo*) weist einem imaginären Wanderer auf der verbalen Ebene eine sekundäre lokale Origo zu. Zugleich weist er sich selbst als einer intrinsisch gerichteten Entität eine *sekundäre Origo* zu. Indem nun in unserem Beispielsatz der wahrnehmbare Körper des Sprechers als *Zeichen* (Peirce 1986: 64) interpretiert wird, und zwar als Teil des im Phantasma mittels Gesten und verbaler Nennungen aufgebauten Modells als komplexem Zeichen, löst sich der Widerspruch auf, der durch zwei heterogene sekundäre Origines auf der gestischen und verbalen Ebene für dieselbe konzeptuelle Relation entsteht. Denn dadurch dass der Leib des Sprechers als ikonisches Zeichen, als *Analogon* des imaginären Wanderers, des in die Zukunft projizierten Adressaten, fungiert, wird die sekundäre Origo auf der gestischen Ebene, die mit dem Sprecher als Instanz belegt ist, über die Zeichenrelation an die Instanz des imaginären Wanderers, welcher auf der verbalen Ebene die sekundäre Origo belegt, gebunden.

11. Zusammenfassung und Schluss

Im und am Vorgestellten lässt sich zeigen, wenn perzeptuell nicht zugängliche Entitäten substituiert bzw. verkörpert werden, und zwar mittels Gesten oder anderer Objekte, die als Zeichen fungieren können. Dabei ist zwischen verschiedenen Substituierungsweisen einerseits und unterschiedlichen Substituierungsräumen (Vergegenwärtigung, Modellbildung) andererseits zu unterscheiden. Diese Abgrenzungen erlauben es, innerhalb des Bühlerschen ersten Hauptfalls der Deixis am Phantasma feinstufiger zu differenzieren.

Des Weiteren habe ich eine hierarchische Struktur vorgeschlagen, die von einer primären Origo, die mit der Sprecherrolle verbunden ist, ihren Ausgangspunkt nimmt. Mit der primären Origo wird im Rahmen des Sprecherwechsels die Möglichkeit erworben, sekundäre Origines über einen intentionalen Akt der Origozuweisung mit Instanzen zu belegen, die in der Wahrnehmung oder in der Vorstellung gegeben sein können.

Diese Abgrenzung ermöglicht es uns einen Widerspruch aufzulösen, der sich in der Origobelegung der Lokaldeixis zwischen verbaler und gestischer Ebene und

zwischen erstem und zweitem Hauptfall der Deixis am Phantasma ergibt. Der Widerspruch besteht in meinem Beispiel darin, dass für dieselbe konzeptuelle räumliche Relation die Origo der verbalen Ebene mit dem in die Zukunft projizierten Adressaten als imaginärem Wanderer belegt wird (zweiter Hauptfall), die Origo der gestischen Ebene jedoch mit dem Körper des Sprechers selbst (erster Hauptfall). Begreift man nun den Körper des Sprechers als ein Analogon, als ein ikonisches Zeichen für den als imaginären Wanderer vorgestellten Adressaten, wie ich es vorschlage, dann löst sich dieser Widerspruch auf.

12. Literatur

- Bühler, Karl. (1934) 1982. *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart/New York: Fischer.
- Fauconnier, Gilles. 1997. *Mappings in Thought and Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fricke, Ellen. In Vorbereitung. Origo, Zeigen, Repräsentation. Eine deixistheoretische Grundlagenstudie unter Berücksichtigung empirischer Daten zur Interaktion von Gestik und Rede in Beschreibungen des Potsdamer Platzes in Berlin. Dissertation, Technische Universität Berlin.
- Fricke, Ellen. (im Druck) 2002. Origo, pointing, and speech: the impact of co-speech gestures on linguistic deixis theory, in: *Gesture 2* (2).
- Fricke, Ellen. (in Vorbereitung) 2003. Origo, pointing, and conceptualization: what gestures reveal about the nature of the origo in face-to-face interaction, in: Lenz, Friedrich (ed.). *Deictic Conceptualization of Space, Time and Person*. [Pragmatics and Beyond New Series]. Amsterdam: Benjamins.
- Kendon, Adam. 1980. Gesticulation and Speech: Two Aspects of the Process of Utterance, in: Key, Mary R. (ed.). *The Relationship of Verbal and Non-verbal Communication*. The Hague/Paris/New York: Mouton, 207-227.
- Liddel, Scott K. (2000). Blended spaces and deixis in sign language discourse, in: McNeill, David (ed.). *Language and gesture*. [Language, culture, and cognition 2]. Cambridge: Cambridge University Press, 331-357.
- McNeill, David. 1985. So you think gestures are nonverbal?, in: *Psychological Review* 92 (3), 350-371.
- McNeill, David. 1992. *Hand and Mind: What Gestures Reveal about Thought*. Chicago: Chicago University Press.
- Müller, Cornelia. 1998. Redebegleitende Gesten: Kulturgeschichte – Theorie – Sprachvergleich. Berlin: Berlin Verlag.

Peirce, Charles Sanders. (1872-1878) 1986. *Writings of Charles S. Peirce. A Chronological Edition*, Volume 3. Ed. Kloesel, Christian W. Bloomington: Indiana University Press.